

Knisternde Äste

Der Kereita Forest Block ist eine Fläche von ca. 81,2 km². Es ist eine Zypressenplantage. Sie liegt an der ansteigenden Anhöhe zum East African Great Rift Valley, kurz hinter der Stadt Kijabe. Die dort gepflanzten Arten, *Curpressus lusicana* und *Cupressus Macrocarpa*, sind exotische Baumspesies aus Guatemala und von der Küste Kaliforniens. Sie wurden während der Kolonialzeit, von 1895-1963, nach Kenia eingeführt. Die Bäume wachsen gut im kalten, nebligen kenianischen Hochland und an den steilen Hängen des East African Great Rift Valley. Die Bäume werden in Reihen im Abstand von fünf Fuß gepflanzt. Die erste Ausdünnung erfolgt nach 8 Jahren, wenn der Baum eine Höhe von etwa 4 Metern hat. Beim Ausdünnen werden die unteren Äste abgeschnitten und einzelne Bäume herausgenommen, um den Anderen mehr Platz zum Wachsen zu geben. Nach weiteren 8 Jahren wird der Wald wieder ausgedünnt, einzelne Bäume werden gefällt und die unteren Äste der Übrigen ausgeschnitten. Dann wachsen sie weitere 8-10 Jahre und erreichen eine Höhe von etwa 25 Metern. Sie haben dann einen Durchmesser von ca. 30-50 cm und werden geerntet. Danach fängt alles wieder von vorne an.

Die Plantage ist eine Monokultur ohne andere Pflanzen oder Bäume dazwischen. Und weil die Bäume dicht beieinander stehen, gibt es nicht ausreichend Licht für andere Sträucher, Pflanzen oder sogar Gras, um darunter zu wachsen. Der Boden ist mit kleinen abgebrochenen und getrockneten Ästen und den abgeworfenen Nadeln bedeckt, was es anderen Pflanzen zusätzlich erschwert, Wurzeln zu schlagen.

Als ich das erste Mal in den Kereita Forest Block kam, war ich sehr beeindruckt von dem hallenartigen Eindruck des Waldes: Die dicken, hohen Bäume erscheinen wie Säulen, die Kronen bilden das Dach, das nur gelegentlich Licht durchlässt, und einen „sauberen“ Boden hat. Ein starker Wind wehte fast ungehindert durch die Stämme. Nur die Kronen schwanken. Auch die Aussicht ist ungestört. Die Atmosphäre ist ruhig und still. Abgesehen vom Wind in meinen Ohren gab es nur ein weiteres konstantes Geräusch: Ein trockenes hölzernes Knistern von oben. Es kam von den getrockneten und toten Ästen und Nadeln, die durch den ständigen Wind von den Zypressen herabfielen und die toten Äste der Bäume klopfen aneinander, wenn der Wind den Baumstamm bewegte. All das erzeugt ein dauerhaftes Knistern im ganzen Wald. Ein immersives Geräusch, das bald meinen ganzen Hörsinn einnahm. Ich konnte nichts mehr anderes hören. Das Knistern war einfach zu stark und zu präsent.

Mein *acoustic space* („akustischer Raum“) wurde immer enger und enger und ich konzentrierte mich nur noch auf das eine Geräusch.¹ Es machte für mich im Monokulturen-Wald absolut Sinn. Ein Wald in dem nichts anderes Platz hat: Keine Insekten, keine Tiere, keine anderen Pflanzen, nur die Bäume dieser einen Art. Ein Monokulturen-Geräusch im Monokulturen-Wald.

Als ich mir meine Tonaufnahmen davon später anhörte, wurde mir jedoch etwas anderes klar; das knisternde Geräusch war im Vordergrund überhaupt nicht zu hören. Vielmehr gab es ein Klanggeflecht aus Vogel- und Insektengeräuschen sowie Kuh- und Schafgeräusche. Die hatte ich in diesem Moment im Wald nicht wahrgenommen. Ich entdeckte sie erst im Nachhinein. Ich hatte die anderen Geräusche völlig verdrängt.

Michel Chion² unterscheidet drei verschiedene Hörweisen: *Causal Listening*, *Semantic Listening* und *Reduced Listening*.

Causal Listening („kausales Hören“) beschreibt Hören, das sich der Ursache des Geräusches oder Klangs bewusst ist, d.h. Hören, bei dem man Informationen über die Quelle und die Ursache des Geräusches sammelt, um es zu verstehen.

Wenn die Ursache sichtbar ist, kann der Ton zusätzliche und fundierte Informationen über das Geschehene liefern. Wenn andererseits die Ursache unsichtbar ist, kann sie durch Zuhören identifiziert werden. Dies geschieht meist durch Wissen, das auf früheren akustischen Erfahrungen oder logischen Vermutungen basiert. Das *Causal Listening* lässt sich leicht beeinflussen und ist die trügerischste Art des Hörens.

Semantic Listening („semantisches Hören“) ist das Hören, um eine semantische Struktur, wie sie jede Sprache hat, oder auch Morsezeichen, zu dekodieren oder zu interpretieren. Dabei hört man das Geräusch und seine akustischen Eigenschaften als Teil eines Gesamtsystems. Wenn man Geräusche hört, weiß man diese als Teil von Sprache zu interpretieren oder sie als etwas Nicht-Sprachzugehöriges auszuschließen. Akustische Schwellenwerte,

ob man etwas als Sprache versteht oder nicht, sind dabei verschieden. So neigt man normalerweise dazu, Unterschiede in der Aussprache zu übersehen, die ja im Wesentlichen auch akustische Informationen sind. Man versteht die Sprache dennoch.

Den dritte Modus nennt Chion *Reduced Listening* („reduziertes Hören“). Er bezieht sich auf eine Art des Hörens, bei der man sich auf die Eigenschaften des Klangs selbst konzentriert und versucht, ihn unabhängig von der Bedeutung oder der Quelle zu hören. Das bedeutet, ein Geräusch mit seinen einzigartigen Eigenschaften als Forschungsgegenstand zu hören und ihn von seiner Quelle oder seiner Bedeutung zu befreien. Das Hören von einem auf sich selbst reduzierten Geräusch oder Klang ist eine ziemlich schwierige Aufgabe und man merkt schnell, dass es an einer Sprache fehlt, um Klang an sich zu beschreiben.³ Chion nennt ein plausibles Beispiel: Wenn man einen Klang als quietschend beschreibt, wirft das die Frage auf, ob das wirklich die Beschreibung des Klangs ist, oder denken wir vielmehr an die Quelle des quietschenden Klangs oder denken wir an einen unangenehmen Effekt, den das Quietschen in uns erzeugt. Da *Reduced Listening* schwer zu begreifen ist, gibt Chion ein weiteres Beispiel. Es ist *Reduced Listening*, reduziertes Hören, in der Praxis: Wir praktizieren es oft in „rudimentärer Form“, wie er sagt. Es ist das Hören nach der Tonhöhe eines Klangs oder Geräuschs, denn die Tonhöhe ist eines der inhärenten Merkmale, das sich weder auf seine Ursache noch auf seine Bedeutung bezieht. Es ist eine Eigenschaft von Klangs an sich.

Die drei Modi bieten ein sehr sinnvolles Rahmenkonzept um Hören zu verstehen. Nach meinem Verständnis jedoch existieren sie nicht unabhängig

voneinander. Bei meiner Erfahrung mit den knisternden Zweigen kann ich mindestens zwei Hörweisen in diesem Erlebnis nachvollziehen. Ich hörte „kausal“, als ich das Knistern der Äste hörte und versuchte, die Quelle zu identifizieren. Es waren die trockenen und porösen Holzstückchen und Nadeln, die von den Bäumen fielen und dabei zuerst auf andere kleinere Äste schlugen, bevor sie auf den Boden fielen, welcher bereits mit solchen Ästen bedeckt war. Ich hörte das Geräusch der knisternden Äste und verband es sofort mit meinem kulturellen Wissen über diesen Ort. Das Geräusch verwies auf den Grund, warum es so klang. Das liegt daran, dass es sich um eine Monokultur handelt und nach meinem Verständnis konnte kein anderer Klang vorhanden sein, denn nach meinem pessimistischen Verständnis ist in einer Monokulturen ist auch kein anderer Organismus vorhanden. Es machte für mich vollkommen Sinn.

Als ich mir dann jedoch die Tonaufnahme des Waldes anhörte, konnte ich tatsächlich den Klang- und Geräuschgeflecht des Ortes selbst hören, ohne dass ich Klänge und Geräusche ausblendete. Mir wurde bewusst, dass der Ort mehr Klänge und Geräusche hat als nur das Knistern. Auf diese Weise konnte ich das Klangnetz tatsächlich hören, anstatt mich von den Gedanken an die Ursache des einen Geräusches ablenken zu lassen. Meine Erfahrung war geprägt von meiner voreingenommenen Wahrnehmung, die alle anderen Geräusche, die den Wald ausmachen, auslöschte. Weitere Geräusche waren zum Beispiel, das Zirpen von Grillen, das Piepen und Singen von Vögeln, Wind und menschliche Stimmen. Alle diese Geräusche sind reich an akustischen Informationen, ihre Daten sind wertvoll, um eine komplexere Vorstellung von diesem Wald zu ermitteln.

Können wir unsere Umgebungsgeräusche hören und ihnen den selben Wert beimessen, wie der menschlichen Stimme in Sprache? Können wir lernen, die gleichen Informationen oder Daten aus Klängen und Geräuschen zu extrahieren, wie aus dem Klang von Sprache? Können wir Geräuschen und Klängen semantisch zuhören, auch wenn uns die Sprache unbekannt ist?

Würde das bedeuten, zu versuchen, die Bedeutung von akustischen Klängen, die wir als Sprache wahrnehmen, weg zudenken, oder akustische Informationen von Geräuschen interpretieren und verstehen zu lernen, um dann daraus wertvolle semantische Daten gewinnen zu können.

Don Ihde unterscheidet in zwei Merkmale: Sprache als Wort und Sprache als Zeichen.⁴ Er sagt, dass das Wort im Zentrum von Sprache liegt und Sprache als Zeichen wie Berührungen, Gesichtsausdrücke, Gesten sind an der Peripherie.

Obwohl diese Kategorien formal unterschieden werden können, sind sie auch unklar und verschwommen. Wenn wir ein gesprochenes Wort hören, passiert Wahrnehmung bereits auf den beiden Ebenen von Zeichen und der Linguistik (Wort). Die sprachliche Bedeutung wird durch die Art und Weise beeinflusst, wie das Wort gesagt wird. „Sprache als Wort ist im Klang verankert.“⁵ Und das Wahrnehmen von akustischen Klängen und Geräuschen geschieht auf anderen Ebenen als nur in einem sprachlichen Verständnis.

Wenn man sich „geschriebene“ Sprache ansieht, die eine Sprache als Wort ist und nicht im Klang verkörpert ist, erklärt das den zeichenhaften Charakter von Klang. Wenn wir ein Wort auf einem Blatt Papier und ein gesprochenes Wort betrachten, dann ist der Kontext des geschriebenen Wortes auf einem

weißen Blatt ziemlich verborgen. Man kann Annahmen machen über den Duktus des Stiftes oder die Qualität des Papiers. Der weitere Kontext des Wortes ist jedoch unklar. Wenn wir das gleiche Wort gesprochen hören (in einer rauhen Stimme oder in leisem Flüstern), wird eine weitere Dimension der Bedeutung klar, die das Wort kontextualisiert.

Sprache als Wort braucht ein Vehikel, sie braucht eine Form der Ausführung. Dies kann schriftlich oder akustisch erfolgen. Sprache als Wort ist jedoch vom Vehikel nicht trennbar.

Klänge und Geräusche können als ein Vehikel der Sprache gesehen werden, die Zeichen und Botschaften transportieren, die wie Wörter in Sprache interpretiert werden können. Im Kereita Forest Block kann man spekulieren, ob man die Komplexität des Ortes verstehen kann, indem man alle Geräusche in der Umgebung semantisch hört, sie also als Sprachen verschiedener Stimmen begreift. Dafür ist eine Empfindlichkeit gegenüber den Eigenschaften des Klangs oder Geräuschs erforderlich.⁶

Durch das „Zurückhören“ der Tonaufnahme des Kereita Forest Blocks konnte ich das Geräusch der knisternden Äste, das ich bereits mit Bedeutung versehen hatte, in den Bereich von Akustik selbst bringen. Ich konnte seine akustische Charakteristik hören. Dies machte die Erfahrung für mich im Nachhinein komplexer. Ich wurde fast gezwungen, mein Hören zu „reduzieren“. Erst nachdem ich die Idee über den Ort, die ich bereits im Kopf hatte, wegschob, konnte ich das Geräusch der Zweige neu interpretieren und in einen breiteren Kontext setzen. Ich hatte das Geräusch mit der Vorstellung erlebt, dass der Wald ein „toter Ort“ war, die knisternden Bäume als Symbol

davon; ihr Geräusch verstärkte sich dadurch in meinem Kopf. Aber eigentlich war das Klanggeflecht des Waldes komplexer. Es war vielfältiger als nur dieses eine Geräusch. Ich hörte mehrere Geräusche und Klänge in der Tonaufnahme. So ist es vielleicht auch die komplexe Verflechtung von Klängen, die tatsächlich eine Interpretation ergibt, die uns etwas über den Ort sagen kann.

Das Hören nach Sprache in Klängen und Geräuschen präsentiert sich für mich als der Versuch, akustische Eigenschaften, wie die Tonhöhe, die Hüllkurve, die die Veränderung eines Geräuschs über eine Zeit beschreibt oder die Geschwindigkeit von Rhythmen darin zu hören und diese Daten zu interpretieren, um zu versuchen, einen Ort zu verstehen, der eine Vermischung aus mehreren Klängen in einer Konstellation ist. Ich schätze, das ist es, was eine Sprache von Klängen sein kann. Sie besteht nicht nur aus einem separaten Klang an einem Ort, es ist vielmehr die Verbindung und die Wechselbeziehung, die semantisch zu interpretieren ist.

Sprache hat noch eine weitere Funktion. Sie ist ein Kommunikationsmittel, das es uns ermöglicht, uns gegenseitig zu verstehen. Es ist auch ein Konzept, mit dem wir versuchen, die Welt um uns herum zu verstehen. Wenn wir Klang als Sprache verstehen, aus dem wir Sinn für die Welt machen, könnten wir die Welt um uns herum als Verbindungen und Zusammenhänge betrachten, im Gegensatz zu Trennung und Ausgrenzung.

- 1 *Acoustic space* („akustischer Raum“) ist ein Begriff, der erstmals von Marshall McLuhan und Edmund Carpenter geprägt wurde (vgl. : Carpenter, Edmund, Marshall McLuhan. *Explorations in Communication*. Boston: Beacon Press. 1960). Viele Wissenschaftler haben den Begriff definiert unter ihnen Murray Schafer (vgl. Schafer, Murray. „Acoustic Space.“ *Circuit*, 17(3), S. 83–86. <https://doi.org/10.7202/017594ar>). Ich bezeichne damit in diesem Fall eine akustische Umgebung, die wahrgenommen wird.
- 2 Chion, Michel. „The Three Modes of Listening“, In: *Audio Vision – Sound on Screen*. Michel Chion. New York: Columbia University Press. 1994:25-34
- 3 In meinem englischen Text verwende ich das Wort „sound“, was ein etwas allgemeinerer Ausdruck für eine Schallwellenverbreitung ist, die man durch hören wahrnehmen kann. Im Deutschen gibt es mehrere verschiedene Worte, die alle ein wenig andere Bedeutungen haben. Ich werde im Weiteren meist das Wort Klang in meinen Ausführungen verwenden. Klang setzt eine harmonische Zusammensetzung von Schallwellen voraus. Geräusch hingegen wäre eine akustische Zusammensetzung ohne Harmonien. Ich will in meinen Ausführungen Harmonie nicht ausschließen und wähle deshalb das Wort Klang. Dabei soll jedoch auch verstanden werden, dass ich Geräusche, ohne harmonischen Obertöne in ihrer Zusammensetzung, bei den Ausführungen nicht ausschließen, sondern diese in dem Begriff Klang, wie ich ihn hier verwende, mit einbegriffen sind.
- 4 Idhe, Don. „The Center of Language.“ In: *Listening and Voice. Phenomenologies of Sound*. Don Idhe. Second Edition. New York: State University of New York. 2007: 147-154
- 5 Ibid, 150.
- 6 Ibid.